

Bezugspreis: Durch unsere Agenturen und Agenten: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfennig). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: Die einseitige Seite oder deren Raum aus dem Wiesbadener General-Anzeiger 20 Pf., von anderen 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf. Im Restamt: Die Seite aus dem Wiesbadener General-Anzeiger 100 Pf., von anderen 120 Pf., finanzielle Anzeigen 150 Pf. Im Restamt: Die Seite aus dem Wiesbadener General-Anzeiger 100 Pf., von anderen 120 Pf., finanzielle Anzeigen 150 Pf. Im Restamt: Die Seite aus dem Wiesbadener General-Anzeiger 100 Pf., von anderen 120 Pf., finanzielle Anzeigen 150 Pf.

General-Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Nauhof, Frauenstein, Wambach n. d. a.

Verantwortlicher für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: 190; für Verlag: 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 30, Berlin S. W.

Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der aus der hiesigen Wochenschrift „Nachrichten“ (Ausgabe B) besteht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei der Kündigung des General-Anzeigers (Ausgabe A) ist die Kündigung der Lebensversicherung mit 1000 Mark auf den Todes- oder Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Auskunft, die vom Verlage oder direkt von der hiesigen Lebensversicherungs-Bank zu beziehen sind.

Nr. 113.

Montag, den 15. Mai 1911.

26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Die Londoner Kaiserreise.
Sherlock, 15. Mai. Die Kaiserreise mit dem Kaiserpaar und der Prinzessin Victoria Luise aus Nord ist bei diesem Wetter hier eingetroffen. Die Ankunft der Kaiserpaare in London erfolgt heute mittags.

Preussischer Landtag.

Berlin, 15. Mai. Das Abgeordnetenhaus begann am Samstag die zweite Beratung des Zweifach- und Gesetzes für Groß-Berlin und erledigte die §§ 1, 4, 5 und 6 im wesentlichen nach den Kommissionsbeschlüssen. Heute: Fortsetzung und Revisionen.

v. d. Goltz.

Berlin, 15. Mai. Die geistige Feier des 60-jährigen Militärdienstjubiläums des General-Feldmarschalls Freiherrn v. d. Goltz wurde durch ein Morgenkonzert eingeleitet. Der Kaiser sandte außer einer Kommandeur-Befehl eine Del. gemalte Porträt.

Stapellauf.

Bremen, 15. Mai. Auf der Weserwerft fand am Samstag der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Erlach Duffard“ statt. Der Oberbürgermeister von Wandsb. taufte das Schiff auf den Namen „Wandsb. Taube“.

Die reichslandische Verfassung.

Berlin, 15. Mai. Die Reichstagskommission für die Verfassung für Elsass-Lothringen wird am nächsten Donnerstag wieder zusammentreten.

Obligatorischer Militärdienst in Spanien.
Madrid, 15. Mai. Die Deputiertenkammer genehmigte den bereits von dem Senat angenommenen Gesetzentwurf betreffend den obligatorischen Militärdienst.

Expräsident Gutschkow.

Peking, 15. Mai. Der frühere Präsident der Reichsduma, Gutschkow, wurde in Gegenwart des russischen Botschafters vom chinesischen Prinzenregenten in Audienz empfangen.

Die Rati-Verhandlungen.

Hamburg, 15. Mai. Die Verhandlungen in der Rati-Angelegenheit, die einen normalen Verlauf nehmen, werden heute fortgesetzt werden.

Das portugiesische Trennungsgesetz.

Lissabon, 15. Mai. Der Bischof von Evora reist heute nach Rom, um dem Papst über das portugiesische Trennungsgesetz Bericht zu erstatten. Man glaubt, daß der Papst eine das Gesetz verzögernde Erklärung erlassen wird.

Pekingfahrt.

Konstantinopel, 15. Mai. In Basra wurde Pekt konstatiert. Es wurden Maßnahmen getroffen, um ein Uebergreifen der Pest auf Bagdad zu verhindern.

Besatzungszustand in Skutari.

Konstantinopel, 15. Mai. Ueber den Besatzungszustand in Skutari wurde der Besatzungszustand verhängt.

Russische Konsulate.

Petersburg, 15. Mai. Der Minister hat beschlossen, in der Reichsduma eine Gesetzesvorlage einzubringen, nach der Konsulate in Kanton und Khabarovsk und die Konsulate in Hongkong und Tientsin abgewiesen werden sollen.

Russen und Chinesen.

Petersburg, 15. Mai. Die chinesischen Behörden beginnen die Ausweisung der Russen aus den Grenzgebieten auf Veranlassung der Zentralregierung einzuführen. Chinesische Kaufleute machen wieder Handelsbeziehungen mit Russen.

Chinesische Hungernunnen.

Sulan, 15. Mai. Aus der von Hungernunnen heimgeführten Provinz Suwei eingetroffene Flüchtlinge verurteilten das Amstolal des Bezirks, der Verpflegungsmittel verweigerte, zu zerkleinern. Die Polizei zerstreute die Unruhmacher.

Englisch-amerikanischer Schiedsvertrag.

Washington, 15. Mai. Der erste Entwurf des englisch-amerikanischen Schiedsvertrages ist jetzt fertig gestellt.

Der Londoner Kaiserbesuch.

Das Kampf- und Revolutionsgetöse in der alten und in der neuen Welt wird während der kommenden Tage von Friedensfanfaren durchbrochen, die aus der mächtigen Hauptstadt Großbritanniens über Länder und Meere dringen werden. Der Wille Englands ist für die politische und wirtschaftliche Entwicklung auf dem Erdball nach wie vor von einschneidender Bedeutung, und so richten sich die Blicke der Völker natürlich auf die großen Ereignisse, die sich am Themsestrand abspielen. Die ganze Weltpolitik wurde im jüngsten Jahrzehnt ungemein stark von Gegenständen beeinflusst, die zwischen der alten britischen Weltmacht und der rasch zuholzer Höhe emporgetragenen deutschen Weltmacht entstanden sind, und deren Ueberbrückung für den Kulturfortschritt unseres Jahrhunderts das vornehmste Gebot sein und bleiben muß. Wenn sich jetzt die Anker hiesiger deutscher Schiffe locken und diese mit dem deutschen Kaiserpaar an Bord von der deutschen Küste über das Nordmeer zu den Gestaden Albions hinübersteuern, so muß wohl der Gedanke an Macht gewinnen, daß nicht die Politik der Schiffkanonen die britisch-deutsche Spannung lösen, sondern daß die Politik der Verständigung die endgültige Harmonie herbeiführen muß.

Den Londoner Krönungsfeierlichkeiten wird die feierliche Einführung des Deutschen für die Königin Victoria vorausgehen. Besonders zur Teilnahme an diesem hehren Akte der Erinnerung ist der deutsche Kaiser vom König Georg geladen worden. Die Anhänglichkeit des Kaiserlichen Hofes an die einstige Königin ist nicht nur in persönlicher Wohlgesinntheit, sondern in kritischer Stunde auch in politischen Rücksichten bewährt. Im Auslande täuscht man sich leicht über den englischen Charakter. Man nimmt an, daß derselbe ganz durch die handelspolitische Berechnung beherrscht wird und keine andere Regungen kennt. Und doch steht ein gut Teil Sentimentalität im inneren Beien eines jeden Briten. Das ist die germanische Mitgefühl des Angelsächsentums, die auch in der Mischung mit dem Aellenium als ewiges Erbe erhalten wird. In dem feierlichen Empfindungsleben beruht die Verwandtschaft des englischen und des deutschen Volkes. Die Aufwallung des herzlichen Gefühls gegen Kaiser Wilhelm II. zeigte sich in der englischen Königsfamilie und in der englischen Bevölkerung beim Hinscheiden der Königin Victoria. Und auch in den spontanen Kundgebungen der Verehrung und Zuneigung zu dem hohen Anwandten des Königsgeistes gelangte die wahre Stimmung zum Ausdruck, als Kaiser Wilhelm am 9. Jahre Eduards weilte. Das nunmehrige Erscheinen des Kaisers am Denkmal der Königin Victoria wird gewiß wieder in völlererfüllender Stunde wirken.

Wenn Königin Georga V. bisher als Stod-Engländer galt, der feierliche Vorleser für eine fremde Nationalität besitzt, hat sich doch aus seinem neuerlichen Studium der deutschen Sprache ergeben, daß der deutsche Einschlag, den Königin Victoria durch ihre Vermählung und Königin Eduard durch seine Erziehung empfingen, nicht ganz verloren gegangen ist. Königin Georga stellt eine feierliche, von niemand abhängige Persönlichkeit dar. Infolge seiner diplomatischen Verschlossenheit vermag die politische Welt sich über sein inneres Denken kein abschließendes Bild zu machen. Als praktischer Seemann soll der Königin Einsichten aus Marinetzen besonders zugänglich sein, und deshalb finden die umfangreichen neuen Schiffsbauten Englands seine volle Zustimmung. Der Einfluß seiner Gemahlin, der Prinzessin Mary Teal, die als gewinnende und kluge Frau gilt, soll keineswegs ein unfreundlicher gegen Deutschland sein. Von einer politischen Einwirkung der Königin Alexandra, der Dänenprinzessin, auf ihren Sohn ist keine Rede. Es wurde aus London gemeldet, daß die Witwe Eduard VII. den Feierlichkeiten in London überhaupt nicht beizuwohnen wird. Das deutsche Volk begleitet das deutsche Kaiserpaar auf seiner Englandfahrt mit dem Herzenwunsche, daß der Austausch der Versicherungen verwandtschaftlicher Treue unter den Herrscherhäusern dem Britentum und dem Deutschland die Hoffnungen auf die Segnungen eines ewigen und dauernden Friedens erhoben werde.

Rundschau.

Zum Kronprinzenbesuch in Petersburg.

Die man aus diplomatischen Kreisen erfährt, wird der deutsche Kronprinz anlässlich des Besuchs in Petersburg am Tage des Geburtstages des russischen Kaisers ein russisches Regiment verliehen bekommen. Man glaubt, daß die Kaiserin-Witwe das Kommando der russischen Kaiserlichen abgibt und daß der deutsche Kronprinz dieses Regiment erhalten wird.

Deutscher Handelskongress.

Die Festigung der Jubiläumstagung des Deutschen Handelstages nahm einen programmatischen Verlauf. Präsident Kämpf begrüßte den Großdeputierten, den Reichstagsabgeordneten, die übrigen Ehrenmitglieder und die Versammlung mit einer schwungvollen Eröffnungsrede. Eine Rede des Großdeputierten sowie eine Rede des Reichstagsabgeordneten wurden mit rauschendem Beifall aufgenommen, ebenso das Danktelegramm des Kaisers auf die geistige Jubiläumstagsrede. Großen Beifall fanden auch neben der einstündigen Rede des Generalsekretärs Dr. Soetbeer die Begrüßung des Protokollführers Geh. Rat Prof. v. Duhn, des hiesigen Finanzministers Rheinboldt, des preussischen Handelsministers Dr. Sedow, des Eisenbahndirektors-Präsidenten Kuehlin, ferner des Handelsratspräsidenten, Geh. Justizrats Meißner-Berlin, des Auswärtigen Mitgliedes des Deutschen Landwirtschaftsrats Saenger-Dierheim und des Vorsitzenden der deutschen Handels- und Gewerbetage, Oedermeiers-Platz-Dannover, sowie der Vertreter der auswärtigen Handelskammern, des Präsidenten Olsen-Kopenhagen, des Präsidenten Reardon-Paris, des Präsidenten Tomlinson-London und des Präsidenten Ruoff-Notterdam. Nach der Sitzung besaß sich die Versammlung zum Festmahl zur Stadthalle.

Preussisches Staatsschuldbuch.

Im Monat April d. J. sind in das Preussische Staatsschuldbuch im ganzen eingetragen worden 20,5 Millionen Mark gegen 5,4 Millionen Mark im März d. J. — Durch Bareinzahlung bei der Seehandlung (Preussische Staatsbank), also eine Ummwandlung schon vorhandener Stücke, wurden im April für rund 15 Millionen Mark neue Schuldbuchforderungen begründet gegen rund 11 Millionen Mark im Monat März. Die Gesamteintragungen haben sich danach gegen den Vormonat erheblich vermindert, die Bareinzahlungen behufs Neubegründung von Schuldbuchforderungen, die für die Entlastung des Konsummarktes besonders von Bedeutung sind, haben sich dagegen vermehrt. — Im Etatsjahr 1910/11, April 1910 bis 31. März 1911 wurden Eintragungen in das Preussische Staatsschuldbuch allein durch die Seehandlung (Preussische Staatsbank) vermittelt für rund 95,5 Millionen Mark gegen 24,2 Millionen Mark im Etatsjahr 1909.

Russischer Saatenhaud.

Nach der Handels- und Industriezeitung war der Saatenhaud in Russland am 20. April allen Stills im Süden und in der Mitte für Winterweizen befriedigend, unbefriedigend im Kubangebiet, im östlichen Teil des Dongebietes, im südlichen Teil von Cherson und Bekarabien, in einem Teil Stavropols, Kiew und Bobolien; gut in einem Teil Wolhyniens, sowie in Minsk und Polen. Winterweizen befriedigend, unbefriedigend im Süden von Samara und Krasnodar, im östlichen Dongebiet, im Kubangebiet, in einem Teil von Stavropols, im Süden von Cherson und Bekarabien, und in einem Teil von Kiew und Bobolien, gut in Kurland, im Süden von Gombow, von Penza, Moskau, Tuli, in einem Teil von Orsk, Rostov, Minsk, Smolensk, Poltawa, Tschernikow, Kiew, Bobolien und Polen. Die Sommerernte leider stark unter Dürre. Weidbedingungen fehlen vorläufig. Doch sind die nächsten 5 bis 7 Tage entscheidend.

Russland und die Marokkofrage.

Die offizielle „Rossija“ führt in ihrem Leitartikel über die Marokkofrage aus: Die russische Regierung empfing mit vollkommener Sympathie die Mitteilung aller Handlungen des Pariser Kabinetts, welche zur Verwirklichung der Ordnung in Marokko geeignet sind und zum Schutze der europäischen Interessen dienen. Da die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Russland und Deutschland immer auf einem vollkommenen aufrichtigen und offenen Meinungsaustrausch in den Fragen der internationalen Beziehungen basieren, so waren auch in diesem Falle die Erklärungen unserer Bundesgenossen Gegenstand des Meinungsaustrausches zwischen der russischen und der deutschen Regierung. Diese freundschaftliche Ausdrucksform ergab die volle

Identität der Meinungen beider Regierungen betreffend die volle Aufrichtigkeit der französischen Absichten in Marokko und das lokale Verhalten Frankreichs gegenüber den einflussreichen internationalen Verpflichtungen. Dieses volle Uebereinstimmen der Anschauungen betreffend die Unruhen in Marokko und andere internationale Fragen begründen wird umso mehr, als eben jetzt russisch-deutsche Verhandlungen in den Fragen des Eisenbahnbaues in Nordpersien vor sich gehen. Diese komplizierten Verhandlungen, die sich noch in dem Stadium technischer Vorarbeiten befinden, werden freilich nicht so bald beendet werden, doch wird die gütliche allgemeine Lage augenscheinlich ein glattes Zustandekommen fördern.

Die Jungtürken.

Das jungtürkische Zentralkomitee erklärt in einer Depesche an die Partei der Jungtürken, daß das Zentralkomitee nach unparteilicher Prüfung der Parteiforderungen feststellte, daß in der Partei keine prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten beständen. Das Zentralkomitee beschloß, die Partei als einheitlichen Block zu betrachten und diejenigen Parteimitglieder auszuscheiden, die darauf beständen, andere Gruppen zu bilden. Die neuen jungtürkischen Deputierten, die seinerzeit aus der Kammerpartei ausgeschieden sind, gründeten unter dem Namen Fortschrittspartei eine neue Fraktion, welche die äußerste Linke der Kammerpartei bilden soll.

Die mexikanischen Aufständischen.

Eine Empörung in Madero's Armee brach bei den Streitkräften Orozco aus. Orozco übernahm selbst die Führung. Madero wurde für verhaftet erklärt. Die Forderung der Meuterer, daß das provisorische Kabinett zurücktrete, wurde angenommen. Zwei Stunden drohte eine völlige Auflösung der Armee. Orozco und andere verhandelten lebhaft mit Madero. Es wird gemeldet, die Rebellen veranlassen das Leben Ravarros, welcher bei vielen Aufständischen wegen angeblicher Grausamkeiten in früheren Schlachten verhaßt ist. Außerdem wurde Madero um Geld und Nahrungsmittel für die völlig zerlumpten und hungrigen Soldaten angegangen. Madero war nicht imstande, die Forderung sofort zu erfüllen. Die Angelegenheit wurde aber später beigelegt, da Madero versprach, den dringenden Bedürfnissen der Soldaten abzuwehren.

Argentinien's Lage.

Der Präsident eröffnete dem Kongress mit einer Botschaft, in der erklärt wird, Argentinien unterhalte freundschaftliche Beziehungen zum Auslande. Präsidiale Eintracht herrsche mit Brasilien; im Innern sei endgültige Ordnung geschaffen. Die Botschaft empfiehlt Anleihe bezüglich der Finanzen und fundiert eine Anleihe von 60 Millionen Pfster Gold zur Beendigung öffentlicher Arbeiten an. Die Einzahlung im letzten Etatsjahre betrug 351 770 656 Pfster Gold, die Auszahlung 361 626 655 Pfster Gold, das im Umlauf befindliche Papiergeld 738 Millionen Pfster, garantiert durch 226 Millionen in Gold. Die innere Schuld betrug 1910 92 500 000 Pfster Gold, 121 Millionen in Papier; die äußere Schuld 306 500 000 Pfster in Gold. Der Bau der Eisenbahnen werde fortgesetzt und erreiche 31 000 Kilometer. Die Botschaft hebt die politische Unparteilichkeit der Regierung hervor und weist auf das gemeinsame friedliche Vorgehen Argentinien's, Brasiliens und der Vereinigten Staaten in dem Konflikt zwischen Peru und Ecuador.

Deutscher Reichstag.

(174. Sitzung vom 13. Mai.)

Die zweite Lesung der Reichsverfassungs-Ordnung wird fortgesetzt. Die Beratung geht weiter bei den Bestimmungen über die Organe der Landfranken. Nach § 343 werden die Vorstandsmitglieder der Landfranken sowie auch der Vorsitzende von der Vertretung des Gemeindevorstandes gewählt. Nach § 344 wählen diese auch die Beisitzer. Die Sozialdemokraten, die Volkspartei und die Polen beantragen die Streichung der Paragraphen 343 und 344.

Abg. Reuter (fr. Pol.): Vorhand und Beisitzer sollen hier nach den Kommissionsbeschlüssen, ohne Mitwirkung und Einfluss der Verächter angestellt werden. Es ist ein

Ausnahmegesetz gegen die Landarbeiter. Abg. Stücken (Soz.) bekämpft die Kommissionsbeschlüsse mit noch härteren Ausführungen. Man will die politische Auf-

klärung verhindern, man will die Sozialdemokraten nicht auf Land lassen.

Geheimrat Spielhagen erklärt, daß als Wahl-Organ nicht die Kreis-Ausschüsse, sondern die Kreisräte gemeint sind. — Abg. Sulerst (Pole) spricht im Sinne von Regter und Städler.

Ministerialdirektor Caspar: Ich habe im ausdrücklichen Auftrage des Staatssekretärs zu erklären, daß für die verbündeten Regierungen die Aufrechterhaltung des § 343 eine

unerlässliche Voraussetzung

für die Einführung der landwirtschaftlichen Krankensversicherung überhaupt ist.

Abg. Mugan (fr. Sp.): Hier handelt es sich nicht nur um die Entziehung der ländlichen Arbeiter, sondern auch um die der Arbeiter, nämlich der kleinen und mittleren Bauern.

Damit schließt die Aussprache. In der namentlichen Abstimmung wird § 343 mit 170 gegen 103 Stimmen und § 349 mit 179 gegen 96 Stimmen, in beiden Fällen bei 4 Enthaltungen angenommen. Es folgt § 345, der die Wahl der Beisitzer bei den Ortskrankenkassen regelt. Das

Stimmrecht der Arbeitgeber

bemüht sich nach der Zahl ihrer versicherungs-pflichtigen Beschäftigten.

Abg. Büfolt (Soz.) fordert Streichung und spricht von einer schmerzhaften Entziehung des Handwerks. Der Antrag wird abgelehnt. — Eine Reihe sozialdemokratischer Anträge, die sich auf die Betriebs- und Innungskassen beziehen, wird abgelehnt. — Bei § 355 wird zum ersten Mal ein Antrag der Sozialdemokraten angenommen. Danach ist der Kassenvorstand verpflichtet, dem Gewerbe-Ausschüssen auf Verlangen Auskunft über Zahl und Art der Entlohnungen zu erteilen. Beim § 372 beantragen die Sozialdemokraten, die Krankenkassen in der Entscheidung von Vertretern zu Krankenkassen-Kongressen und dergleichen von der Aufsicht befreit zu lassen.

Abg. Büchner (Soz.) kommt in der Begründung des Antrages auf die Debatte der letzten Tage zurück und spricht von Verrat der Arbeiter-Vertreter des Zentrums und von schändlicher Entziehung der Landarbeiter. Er erhält dafür vom Präsidenten scharfe Rügen. Mit § 377 beginnt der Abschnitt über das Verhältnis der

Krankenkassen zu den Ärzten

Die Kommission hat in zweiter Lesung die nach sehr schwierigen und umständlichen Verhandlungen in erster Lesung getroffene Regelung fallen lassen und in wenigen Paragraphen Kompromißbestimmungen beschlossen zwischen dem Standpunkt der Vertreter der freien Arztwahl und dem Kassen-Standpunkt.

Die Kommissionsbeschlüsse bleiben unverändert. § 385 handelt von den Arznei-Versicherungen mit Apotheken usw. Im Bereich der Kassen können Vorzugs-Bedingungen vereinbart werden.

Abg. Schider (Konf.) empfiehlt einen Kompromißantrag, wonach das Versicherungsgesetz ermächtigt wird, Abweichungen in der Richtung an zu erlassen, daß auch Apotheken außerhalb des Kassenbereichs berücksichtigt werden können. — Abg. Wed (Soz.) nimmt dem Antrage zu und führt Klage über die Preissteigerungen der Apotheken.

§ 385 wird nach dem Kompromißantrage angenommen. § 386 bleibt unverändert. Damit ist der Abschnitt über das Verhältnis der Kassen, Bahnärzte und Apotheken erledigt. — Weiterberatung heute.

Das Golfstück der Bagdadbahn.

Von großer wirtschaftlicher Bedeutung auch für das Deutsche Reich ist die Meldung aus Konstantinopel, daß eine Einigung zwischen England und der Pforte über die Bagdadbahn im Anzuge ist. Die Antwort des britischen Ministeriums des Äußeren auf den Vorschlag der türkischen

Regierung, die Verhandlungen über das viel umstrittene Golfstück der Bahn zu eröffnen, ist im günstigsten Sinne ausgefallen. Ein Uebereinkommen zwischen England und der Türkei liegt im Interesse Deutschlands, weil der Bahnbau unter deutscher finanzieller und technischer Führung stehen wird, wenn auch von privater Seite. Durch die Fortführung der Bagdadbahn bis an den Golf wird der ganze Betrieb erst rentabel. Daß der deutschen Industrie erhebliche Vorteile durch Lieferungen von Schienen und anderem Material in Aussicht stehen, ist ebenso erfreulich, als daß endlich Ruhe in die Verhältnisse im Mittelstromlande und am Persischen Golf zu kommen scheint.

Wenn auch die Türkei in allererster Linie den Nutzen aus der Bahn haben wird, so haben wir Deutschen in den Gebieten, die dieselbe erschließen soll, umfangreiche wirtschaftliche Interessen zu vertreten. Daß diese mit den politischen Interessen der Türkei und der noch selbständigen einheimischen Staaten Afriens zusammenfallen, ist ein Umstand, der uns wie jenen Ländern nützlich ist. Zu unserem Leidwesen mußten wir vor einigen Monaten erfahren, wie die Berichte über angebliche Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland über die Richtung und weitere Verbindungen der Bagdadbahn am Goldenen Horn Verwirrung erregten. Man glaubte dort eine Bevormundung zu sehen. Es stellte sich aber bald heraus, daß solche Annahmen ganz unberechtigt war. Da wir in Vorderasien noch sehr gewichtige andere Interessen zu schützen und zu pflegen haben, so muß es uns sehr fern liegen, die Empfindlichkeit der souveränen Mächte zu erregen. Wir werden bei der Pforte immer einen um so größeren Stein ins Brett haben, je mehr sie erkennt, wie es immer wieder Deutschland ist, das bei allem Interesse an dem Lande doch schließlich nur seinen eigenen Vorteilen nachgeht. Darin liegt die voraussichtlich dauernde günstige Stellung unseres Reiches zur Türkei begründet. Wenn England jetzt über die Durchführung der deutschen Bagdadbahn zum Persischen Golf einig wird, so kann es Deutschland nur in doppelter Hinsicht zur Freude gereichen, weil sowohl mit der Türkei als auch mit England neue Fäden geknüpft werden. Eine allgemeine Verständigung der interessierten Mächte in Vorderasien und Persien kann dem deutschen Unternehmungsgeist nur neue Bahnen öffnen, und deswegen bilden wir mit Erwartung auf die bevorstehenden englisch-türkischen Verhandlungen.

Neues aus aller Welt.

Eine indische Witwenverbrennung. Trotz des allgemeinen Verbotes verbrannte sich in Kalkutta die Witwe eines vornehmen Indiers namens Sablino, noch ehe ihr sterbender Mann die Augen geschlossen hatte, auf einem mit Petroleum getränkten Scheiterhaufen. Der Mann starb eine Viertelstunde später.

Jugendlicher Brudermörder. Der zehnjährige Schüler Raptierke in Posen wurde im Jahr der elterlichen Wohnung mit einer Schußwunde in der Brust tot aufgefunden. Der 14-jährige Bruder, der den Schuß abgab, wurde verhaftet.

Mysteriöser Ueberfall. Samstag früh ging ein junges Ehepaar von Rybick nach Chalewick. Plötzlich sprangen drei Männer aus den Anlagen; einer hielt die Frau fest, die anderen schlugen und trafen auf den Mann los, bis er schwer verletzt liegen blieb. Dann schleppten die Verbrecher die Frau in den Wald; sie ist bis jetzt verschwunden.

Geräuschsturz. Als dreihundert Arbeiter der Glasbläse Leerdam in der Provinz Südholland auf einem Holzgerüst standen, um photographiert zu werden, stürzte das Gerüst ein. Aus den Trümmern wurden 14 schwer Verwundete hervorgeholt, eine größere Anzahl wurde leichtverletzt.

Ein Todesfall auf dem Weirad. Der das Schaulustige anziehende, laute und wirksame, aus Eisen konstruierte, stellte sich ein Mann mit einem Weirad. Um ihn herum standen mit angeregten Gesichtern seine Besucher. Schon die Vorbereitungen konnten den Zuschauer das Gesehene lehren. Die Musik, die einen lärmenden Marsch spielte, setzte plötzlich aus. Das Publikum wartete in höchster Erwartung auf die Bühne. Mit einer äußerlich stark merkwürdigen Energie bestieg der Radfahrer glücklich sein Rad, tritt machtvoll die Pedale und fährt im Innern der kreisförmigen Trommel zwei, dreimal die Todesfahrt. Jedesmal, wenn der todessmutige Akt am Zenith der Trommel ansetzte, also mit seinem Körper — allerdings einige Sekunden — kopf-abwärts hing, hörte man im Parkett verzweifelte Anrufe. Beim viertenmal springt der Radfahrer vom Rad, schwingt freudensprühend sein Kapp und dankt hochbeglückt für die enthusiastischen Ovationen des Publikums. Unbemerklich haben inzwischen die Geheulen des Künstlers sein Fahrrad aus der Trommel gehoben und es in die Kammerkammer gebracht. Der große Eisenbau wird hinausgeschleppt; die nächste Nummer kann beginnen.

Die Radfahrer hat die Todesfahrt immer glücklicher absolviert. Nie ist ihm das kleinste Malheur passiert. Dafür hat schon der Konstrukteur der Trommel und des Rades sorgfältig Vorkehrungen getroffen in die Trommel längs jenes Weges, den das Rad nimmt, eine äußerlich nicht merkbare Rinne gemacht. In diese Rinne paßt ein Eisenstück hinein, das beweislich an einem der Räder des Rades mit einem beweglichen Ring angebracht ist. Mit dieser Eisenplatte wird das Weirad etwa so wie ein Zahn in eine Feste hineingesteckt. Das Rad ist also auf seinem ganzen Weg an der Eisentrümmer festgehalten. Ein Rollen des Rades ist natürlich vollkommen ausgeschlossen. Ist der todessmutige Künstler mit seiner Todesfahrt, wird von den Zuschauern das Instrument seiner Todesfahrt unauffällig ausgetauscht und auf die Seite gestellt. In der Zwischenzeit heimt der lärmende Fahrer seine Vorbeeren ein...

Lothales.

Wiesbaden, 15. Mai.

Das Mai-Meeting.

Die Tage der Wiesbadener Frühjahrs-Rennen rücken immer näher heran. Seit einigen Tagen weisen die bekannten großen Plakate, die an den Köpfen eines jeden Straßenzuges angebracht sind, auf die drei Tage des Rennens: Sonntag, den 21. Mai — Dienstag, den 22. Mai und Donnerstag, den 23. Mai (Dimmelfahrt) hin. Die bereits mitgeteilten Rennungen zu den Rennen verlaufen, daß beim Frühjahrsrennen besonders Großes zu erwarten ist. Die sportlichen Kreise rechnen mit einem außerordentlich starken Verkehr. Daß sich die in Frage kommenden Verwaltungen ebenfalls wieder auf eine „Völlerwanderung“ richten, insbesondere die Eisenbahnverwaltung, zeigt der inzwischen bekannt gegebene Fahrplan der Perionenzüge auf der Strecke Wiesbaden-Erbenheim an den drei Renntagen.

Die sechs Rennen eines jeden der Renntage beginnen um 3 Uhr. Am Samstag fährt der erste Zug von Wiesbaden nach Erbenheim um 1 Uhr 18 Minuten; der zweite um 1 Uhr 30 Minuten und der dritte 1 Uhr 42 Minuten. Dann aber wird die Zugfolge eine erheblich dichtere. Es folgen nämlich die drei genannten Züge in meist nur 7 Minuten Zeitabstände voneinander noch 15 Züge dicht hintereinander, der letzte um 3.15 Uhr. Später folgen noch zwei Züge in größeren Zeitabständen. Die Fahrzeit dieser fahrplanmäßigen und Sonderzüge nach Erbenheim beträgt 10 Minuten. Für die Rückfahrt von Erbenheim nach Wiesbaden ist in noch ausgiebiger Weise durch den Fahrplan gesorgt als für die Hinfahrt. Es scheint das ein besonderer Erfolg der Einrichtungen des vorigen Jahres zu sein, an welchem bekanntlich an dem Sonntag des Herbstwettrennens für die vom Rennen Heimkehrenden am Abend noch zwei Züge mehr gefahren wurden als fahrplanmäßig vorgesehen waren.

Für die Rückfahrt von Erbenheim nach Wiesbaden ist in dem Fahrplan folgendes vorgesehen: Der erste Zug fährt von Erbenheim um 6.18 Uhr. Es fahren 17 Züge hintereinander mit fast durchgängig 7 Minuten Zeitabstand, der letzte 8.16 Uhr. Diesen Zügen folgen in größeren Zeitabständen noch drei Züge. Die Fahrzeit der Züge von Erbenheim nach Wiesbaden beträgt 9 Minuten. Die Tatsache, daß das diesjährige Frühjahrsrennen — es ist dies das erste seit der Eröffnung der Rennbahn — mit der Hochsaison im Kurleben zusammen fällt, läßt auch für den Verkehr auf der Rennbahn noch eine erhebliche Steigerung gegen früher erwarten. Dazu wird ja auch der gute Ruf, den die vorzügliche Wiesbadener Rennbahn sich gleich im ersten Jahre in allen Sportkreisen erworben hat, wesentlich beitragen. Rechnet man zu diesem Verkehr der Eisenbahn noch die praktische und auch sehr reichhaltige Wagenfolge der elektrischen Straßenbahn (auf welche wir später zurückkommen), so ist zur Beförderung der großen Menge alles gegeben, was möglich ist.

Neu bahn-Züge:

Wiesbaden ab	1.15	1.30	1.42	1.50	1.58	2.05	2.12	2.19	2.26
Erbenheim an	1.28	1.40	1.52	2.00	2.08	2.15	2.22	2.29	2.36
Wiesbaden ab	2.33	2.40	2.47	2.54	3.01	3.08	3.15	3.22	3.29
Erbenheim an	2.46	2.50	2.57	3.04	3.11	3.18	3.25	3.32	3.39
Erbenheim ab	6.18	6.25	6.32	6.39	6.46	6.53	7.00	7.07	7.14
Wiesbaden an	6.27	6.34	6.41	6.48	6.55	7.02	7.09	7.16	7.23
Erbenheim ab	7.28	7.35	7.42	7.52	8.00	8.08	8.16	8.27	8.35
Wiesbaden an	7.37	7.44	7.52	8.01	8.09	8.17	8.25	8.36	8.44

Nach den Kallertagen.

A. Der Kaiser hat Wiesbaden verlassen. Die feierliche Wiesbadener Maiwoche 1911 ist in ihrem üblichen Glanz und Prunk vorübergegangen. Es bleiben nur noch einige Einzelheiten über den letzten Tag der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden nachzutragen. Am Samstag nachmittag machte der Kaiser einen

Automobil-Ausflug

nach der Platte, von dem der Kaiser gegen

6.30 Uhr wieder zurückkehrte, um dann kurz vor 7 Uhr aus

Festvorstellung im Hoftheater

zu fahren. Hier bot sich auch am letzten Festtage das gleiche farbenfrohe, feierliche Bild wie an den vorhergehenden Tagen. Der Kaiser, von Intendant v. M. u. s. beher in die Hofloge geleitet, erschien in Begleitung des Großadmirals von Tirpitz, der rechts von ihm in der ersten Reihe Platz nahm. In der ersten Reihe promenierte der Kaiser mit Admiral von Müller, dem Chef des Marinekabinetts, in dem Umbau des ersten Rang. Der Kaiser setzte dem Admiral die Malereien des Foyers; mehrmals trat er an die Brüstung heran und erklärte die einzelnen Bilder. In der zweiten Reihe unterhielt sich der Kaiser mit Großadmiral von Tirpitz. Frau General von Damm und Generalintendant von Putsch-Stuttgart wurden empfangen.

Des Kaisers Dank.

Die Festvorstellung „Oberon“ fand die volle Anerkennung des Kaisers. Nach der Vorstellung wurden empfangen: Frau Kammerjägerin Teffler-Burhard, Frau Brodman, Frau Engel und die Herren Kammerjäger Hensel und Geisse-Winkel, sowie Herr Professor Schlar. In seinem Abschiedswort beauftragte der Kaiser den Intendanten Kammerherrn v. M. u. s. beher, allen Mitwirkenden seine Zufriedenheit auszusprechen. Hierauf verließ der Kaiser das Hoftheater gegen 10.30 Uhr.

Die Abreise des Kaisers

erfolgte vom Hoftheater aus. Er fuhr mit dem Gefolge in vier Autos zum Hauptbahnhof. Wegen des strömenden Regens war das Auto geschlossen; der Kaiser winkte jedoch freundliche Abschiedsworte auf die braunenden Kurruale der Menge, die in der Wilhelmstraße ein dichtes Gatter bildete. Am Bahnhof hatten sich zum Abschied eingefunden: Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Oberbürgermeister Dr. v. Jell, der kommandierende General v. Giebhorn, Polizeipräsident v. Schand, Oberst v. v. Buttlar. Der Kaiser reichte den Herren zum Abschied die Hand, dabei wiederholt verneigend, wie sehr es ihm in Wiesbaden gefallen habe. Ganz besonders Dankesworte über den herzlichsten Empfang und die Bewilligungen der Wiesbadener richtete der Kaiser an Oberbürgermeister Dr. v. Jell. Um 10.45 Uhr bestieg der Kaiser den aus 7 Wagen bestehenden Hofzug, der sich sofort in Bewegung setzte.

Die Zufriedenheit des Kaisers über seinen Wiesbadener Aufenthalt und die Freude an dem Gebotenen kam in verschiedenen

Auszeichnungen

zum Ausdruck. Herr Bizevorkteher Sommerfeld, der in unschätzbare Weise als Vertreter des auswärtigen wiesenden Intendanten die Vorbereitungen an den Kaiserfestvorstellungen geleitet hatte, wurde durch ein persönliches Geschenk des Kaisers ausgezeichnet; er erhielt ein mit Smaragden und Brillanten besetztes Zigaretten-Etui mit dem Namenszug des Kaisers. Ferner erhielt Oberregisseur Max Koch den Orden Adlerorden 4. Kl. Frau Müller-Weiß eine Zuchnadel, Intendanten Lichten die Medaille zum Orden Adlerorden 4. Klasse, die Theaterarbeiter A. Loos, Nidel, Heislein, Blumel, Stoll, Tiefenbach die Medaille zum Kronenorden 4. Klasse. — Ferner wurden verliehen: dem Polizeirat Seitz der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Polizeikommissar Schäfer der Kronenorden 4. Klasse. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielten Polizeiamtshauptkrieger, die Schutzmannen Wiese, Kohl, Gerlach und Dule, sowie Kriminal-Schutzmann Vanmaartner.

Ehrung eines Wiesbadener Forschers. Bei seiner Anwesenheit auf der Saalburg hat der Kaiser genehmigt, daß ein für das Museum geschnittenes Bildnis des bekannten Altertumsforschers Obersten von Coburnen in der dortigen Bibliothek aufge-

Artistenricks.

In Berlin wurde vor kurzem ein eigenartiger Kampf zwischen der dortigen Artistenloge und dem Berliner Polizeipräsidenten ausgetragen. Die Polizei protestierte gegen eine „Nummer“ im Zirkus, aus dem, weil bei deren Ausführung angeblich ein Leben gefährdet sei. Es handelte sich um eine Kunstschub. Sie schob aus einem Glaslinder gewehr auf ein Ei, das in einem Glaslinder lag. Der Zirkusler wurde von ihrem Partner vor seine Brust gehalten. In den Anführungen hieß es, daß die Schüsse das Ei so genau treffen, daß der Glaslinder unberührt bleibe. Tatsächlich konnte sich das Publikum dann überzeugen, daß das herumgereichte Ei genau in der Mitte durchschossen sei, während der Glaslinder vollkommen intakt geblieben. Die Polizei verbietet, die Nummer. Die Artisten behaupteten sich über das Verbot und wiesen darauf hin, daß aus dem Gewehr nie eine Kugel losgedrückt wurde, daß die ganze Nummer lediglich auf einem harmlosen, auf die Täuschung des Publikums berechneten Trick beruhe. Auch damit gab sich die Polizei nicht zufrieden und beantragte plötzlich die Unmoral der Artisten. Die Nummer bleibt bis zur Austragung der Klage vor den Gerichten verboten.

Der Streitfall war insofern interessant, als ein bekanntes und doch nie gern ausgegebenes Artistengeheimnis preisgegeben wurde: daß bei den verblüffenden Nummern mit verschiedenen kleinen Schwindelmonstern gearbeitet wird. Wenn auch durch die Preisgabe dieses Geheimnisses ein Teil der Illusion genommen ist, die Voraussetzung für ein Amüsement ist damit nicht geschwunden. Denn es ist in der Regel noch eine verblüffende Raffinerie notwendig, die gefährlich aussehenden Nummern durchzuführen. So sei denn gehalten, eine kleine Auslese der angewandten Kunststücke zu verraten, die immer noch ganze Kerls, Mutiae und geschickte Artisten, erfordern.

Vor einigen Jahren ward überall unter großem Tamtam eine Sensationsnummer angekün-

digt: Eine Todesfahrt auf dem Weirad. Der das Schaulustige anziehende, laute und wirksame, aus Eisen konstruierte, stellte sich ein Mann mit einem Weirad. Um ihn herum standen mit angeregten Gesichtern seine Besucher. Schon die Vorbereitungen konnten den Zuschauer das Gesehene lehren. Die Musik, die einen lärmenden Marsch spielte, setzte plötzlich aus. Das Publikum wartete in höchster Erwartung auf die Bühne. Mit einer äußerlich stark merkwürdigen Energie bestieg der Radfahrer glücklich sein Rad, tritt machtvoll die Pedale und fährt im Innern der kreisförmigen Trommel zwei, dreimal die Todesfahrt. Jedesmal, wenn der todessmutige Akt am Zenith der Trommel ansetzte, also mit seinem Körper — allerdings einige Sekunden — kopf-abwärts hing, hörte man im Parkett verzweifelte Anrufe. Beim viertenmal springt der Radfahrer vom Rad, schwingt freudensprühend sein Kapp und dankt hochbeglückt für die enthusiastischen Ovationen des Publikums. Unbemerklich haben inzwischen die Geheulen des Künstlers sein Fahrrad aus der Trommel gehoben und es in die Kammerkammer gebracht. Der große Eisenbau wird hinausgeschleppt; die nächste Nummer kann beginnen.

Die Radfahrer hat die Todesfahrt immer glücklicher absolviert. Nie ist ihm das kleinste Malheur passiert. Dafür hat schon der Konstrukteur der Trommel und des Rades sorgfältig Vorkehrungen getroffen in die Trommel längs jenes Weges, den das Rad nimmt, eine äußerlich nicht merkbare Rinne gemacht. In diese Rinne paßt ein Eisenstück hinein, das beweislich an einem der Räder des Rades mit einem beweglichen Ring angebracht ist. Mit dieser Eisenplatte wird das Weirad etwa so wie ein Zahn in eine Feste hineingesteckt. Das Rad ist also auf seinem ganzen Weg an der Eisentrümmer festgehalten. Ein Rollen des Rades ist natürlich vollkommen ausgeschlossen. Ist der todessmutige Künstler mit seiner Todesfahrt, wird von den Zuschauern das Instrument seiner Todesfahrt unauffällig ausgetauscht und auf die Seite gestellt. In der Zwischenzeit heimt der lärmende Fahrer seine Vorbeeren ein...

Nicht kleiner war das Aufsehen, das ein „Artistenbund“ durch seine ungläubliche Stärke hervorrief. Er erschien mit einem anderen, einem wirklichen Artisten auf der Bühne, wo beide allerlei akrobatische Alotria aufführten. Und nun kam der Clou des Ganzen. Die verschiedensten Befehle wurden von der Bühne geräumt, der Dand stellte sich winkend in die Pforten, als ob er zur Schlachtkampfbereitschaft würde. Der Artist zog aus einer Tasche ein schwarzes Tuch und bedeckte damit den Kopf des Dandes, stützte sich hierauf mit einer Hand auf den bedeckten Kopf und hob sich, tramschaft sitzend, immer höher bis zum fersengeraden Horizont. Der arme Dand winkelte. Eine Weile verblieben der Dand und der Artist in ihrer unerwarteten Situation. Aus dem Publikum wurden Rufe: „Genna!“ „Das arme Tier!“ laut. Der Artist springt ab, verbeugt sich devout, während der erlöste Dand mit Freudenprüngen um seinen grausamen Herrn tanzt. Das Publikum ist gerührt. Nachdem dieses Schauspiel täglich wiederholt wird, hat sich der Schmel des Dandes nicht um einen Millimeter geändert. Aus einem einfachen Grunde: Knapp hinter dem Dand wird eine Eisenklinge mit breitem Griff in den Boden eingestakt. Das Tuch, das über den Kopf des Dandes gebreitet wird, verdeckt auch diesen wichtigen Befehl. Während nun das arme Tier die mittelverwundeten Grimassen schneidet, stützt sich der Artist auf die Eisenklinge und fährt bravourös seinen Handstand aus. Der Dand wurde zu dem Gefährlichsten in vielen mühevollen Stunden dreifach. Sicherlich verblüffend wirkt die „magnetische Welle“ auf dem Kopf oder Trapes. Eine Dame in Tricot hat auf dem baumelnden Trapes die wogeballigsten Kunststücke aufgeführt. Im Auditorium rief ein Beifallssturm, also Zeit für den Sensationelou. Die Geheulen tranken das Trapes in einen Rahmen, so daß daraus ein festes Red wird; die Dame stampft mit ihren Füßen auf eine mit Kollodium bestrichene Matratze und schwingt sich auf das Red. Es man sich verheißt, steht sie auf dem Trapes und lacht vor sich das Gleichgewicht zu finden. Kaum hat sie es gefunden, schwingt sie die Hände nach vorn und

rückwärts und rotiert — rätselhaft — mit den Füßen auf der Stange drei- oder viermal um das Red. Sie kommt wieder zum Stand, springt ab und bedankt sich für den hübschen Beifall. Das Publikum ahnt natürlich nicht, daß die Akrobatin an ihren Schuhen Fäden befestigt hat, die genau in Oesen an zwei um die Redstange angebrachte Ringe passen, so daß sie gewissermaßen mit diesen Ringen verwickelt und von der Stange nicht loskommen kann. Ein Sturz ist also unter normalen Umständen ausgeschlossen.

Das war nur eine kleine Auslese. Es gibt noch einen Artisten, der durch den Wack seiner Kollegen springt. Natürlich hat er die Breite des Anzuges auf seiner Schmalheit angesetzt. Das Loch in diesem Anzug führt vom Freien ins Freie. Es gibt Redturner, die die wahnsinnigsten Kunststücke ausführen. Sie können es, weil sie auf Drahtseilen hängen, die man infolge des schwachen Untergrundes nicht sieht. Es gibt Automatenmenschen, denen man Hände und Füße abschraubt, weil sie keine haben und sich künstliche anheften lassen. Mit einem Wort, der Schein regiert die Welt des Bretels.

Theater und Musik.

Königliches Theater. Mit Webers „Oberon“ haben die diesjährigen Festvorstellungen einen glänzenden Abschluß gefunden. Man mag diese Oper in der Wiesbadener Bearbeitung hören so oft man will — die zweihundertste Aufführung steht in Wäde bevor — immer gewinnt man neue Eindrücke, eröffnet sich neue Perspektiven; ist es doch, als ob Poesie und Schönheit aus der Märchenwelt Oberons selbst herniedersteigen und Aug und Ohr mit neuen Wundern, neuer Zauberpracht entzünden.

Die künstlerische Großtat, die vor etwa einem Dogeniumm Graellsen Graf Hülser-Häsel vollbracht und an der echte Künstler wie Jos. Kausl, J. Schlar, Schick und Rupp nach den Intentionen des kunstfertigen Intendanten mitgewirkt haben, erstreckt sich der steten Vertiefung

Um ihres Kindes willen

Roman von Alfred Sallen.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Anprobe der sehr geschmackvollen Toilette, die Frau Melanie nächster Tage in einer großen Gesellschaft zum erstenmal tragen wollte, vollzog sich glatt — die Hausfrau sprach ihre volle Zufriedenheit aus.

Die hübsche Kleiderkünstlerin wandte sich dann mit einer Gebärde des Bedauerns zu Hilde und sagte: „Sie, anständiges Fräulein, müssen schon bis morgen mit Ihrem Kleid Geduld haben. Meine Großmutter hätte sich leider in den letzten Tagen nicht recht wohl, so daß mich die Pflage, deren sie bedurfte, etwas von der Arbeit abgehalten hat. Ich habe sogar eine recht große Bitte an Sie. Ich wäre Ihnen nämlich herab dankbar, wenn Sie zur Anprobe gütig in unserer Wohnung vorbeikommen wollten — vielleicht morgen zwischen zehn und elf Uhr.“

Sie hatte die letzten Worte, die Zeitbestimmung, mit einer kaum merklichen Betonung hervorgehoben und der jungen Dame zugleich einen sprechenden Blick zugeworfen. Es mußte zwischen den beiden etwas wie ein geheimes Einverständnis bestehen, auf das sich Worte und Blick der Schneiderin bezogen. Hilde schien auch verstanden zu haben.

Trotzdem aber flog ein rotes Rot der Befangenheit über ihr Gesicht. Sie wurde dieser Befangenheit jedoch gleich wieder Herr, als sie die Augen der Mutter abgewandt sah. Dastu entgegnete sie: „Ich werde kommen — natürlich — ganz pünktlich werde ich sein!“

VI.

In dem Gait vor der Stadt, in dem vor Jahren Frau Melanie mit Rudolf Vortisch zusammengetroffen war, um ihm zu sagen, daß sie um ihres Kindes willen sich von ihm abwenden müsse — in diesem Gait schritt an dem frühen Novembervormittag ein junger Mann wartend auf und nieder.

Seine klaren, ersten Augen spähten in kurzen Zwischenräumen immer wieder durch die fahlen Bäume zu den letzten Häusern der Vorstadtstraße hinüber, ob zwischen ihnen noch nicht der Wagen der Elektrischen herankäme und ihm diejenige zuführe, um deren Willen er sich heraus in die kleine Waldung begeben hatte — zu einer Stunde, die ihn sonst stets dabei im Bureau seines Vaters fand, des Vordrillanten Berner Hofes.

Wolfgang Rohndorf war eine Erscheinung, die nicht auf den ersten Blick beachtet. Dazu hatte er in seinem Äußeren zuviel von seinem Vater: die breite, etwas schwerfällige Gestalt und den massigen Kopf. Aber der Ausdruck seines Gesichtes zeigte eine schöne Klarheit des Denkens und Empfindens, eine Klarheit, die sich in den erhabenen braunen Augen angenehm widerspiegelte. Um den festgeformten Mund, dessen Oberlippe ein Bärtchen besaß, lag es wie eine Wille, die wohl vorzüglich in ihren Merkmalen war, aber an der rechten Stelle gewiss herabzuwinken konnte.

Jedenfalls machte Wolfgang Rohndorf den Eindruck eines Menschen, der weit über sein Alter hinaus sicher und geklärt an die Aufgaben des Lebens herantrat. Er tat es mit gewandten, guten Manieren und seine Kleidung zeigte eine Sorgfalt, die der ältere Rohndorf stets hatte vermischen lassen.

Wolfgang Rohndorf wartete hier draußen in dem kleinen Gait auf Hilde. Die jungen Menschen fühlten sich durch eine tiefe und echte Liebe verbunden, von der ihre Angehörigen aber nicht die leiseste Ahnung hatten.

Die Hilde entkommen war?

Der junge Wolfgang war leiser, als sein Vater sich zum zweitenmal vermählte, von der neuen Mutter nicht so bezaubert gewesen, wie von ihrem lieblichen Kinde. Die kleine Hilde war ihm sofort ans Herz gewachsen.

Und als sie dann nach einer kurzen, schönen Zeit öfteren Beisammenseins mit der Mutter nach dem Süden gereist, war sie erst recht sein Ideal geworden. Der warmherzige, nachdenkliche Junge hatte in der Tat, wie sein Vater an Frau Melanie geschrieben, immer von Hilde und dem Zeitpunkt ihrer Zurückkunft geschwärmt und wie schön, wie wunderbar es dann werden sollte, wie sie seine kleine Prinzessin sein und er alle ihre Wünsche erfüllen werde.

Aber die sehnlichst Erwartete war nicht gekommen, und der Vater hatte ihm eines Tages in namenloser Verdrüßtheit mitgeteilt, wenn Hilde auch wieder in die Stadt zurückkehre, so werde sie doch nicht mit ihnen unter einem Dach wohnen, ebensowenig wie ihre Mutter — das könne nie mehr geschehen, sie müßten sich beide darin finden!

Dem armen, schrecklich enttäuschten Wolfgang war das für erste das Leben dunkel geworden. Wenn er sich auch tapfer aesezt und seinen Schmerz äußerlich niederackte, so hatte er doch oft Stundenlang in einsamen Winkeln geessen und todesähnlich vor sich hingestarrt, wohl auch ein paar schwere Tränen geweiht. Da er sich aber gekümmert und kräftig entwickelte, waren die Wunden dann doch langsam geheilt, wenn auch nie ganz vernarbt. Oft und oft war Hilde im Traum zu ihm gekommen, und er hatte Blumen und Steinen aufzumenggetragen und mit ihr gespielt.

Und nach drei Jahren hatte er das holde Kind in Wirklichkeit wiedergesehen — in den nächsten Anlagen war sie da mit ihrer Mutter spazieren gegangen. Er hatte beide sofort erkannt, aber nur Augen für Hilde gehabt. Sie war ein gut Stück gewachsen, sah frischer und kräftiger aus — und war dabei noch viel lieblicher geworden!

Er hatte sich bei dem unerwarteten Anblick ganz erschrocken und überwältigt in eine Gedrängte Gruppe am Weg gedrückt, so daß die beiden ihn nicht bemerkt hatten. Mit hochflatterndem Herzen war er ihnen in einiger

Entfernung gefolgt und hatte gesehen, daß sie in das Haus des Bankiers Vortisch gegangen waren.

Das hatte er ja schon gewußt, daß Hilde Mutter sich von seinem armen Vater nur deshalb hatte scheiden lassen, um den Herrn Bankier heiraten zu können. Aber er hatte auch gehört, daß Mutter und Kind teils im Süden, teils im Hochgebirge gelebt hätten — dieses schwache Gedächtnis abließ. Nun war sie also wohl nicht mehr krank, nun war sie mit ihrer Mutter in die Heimat zurückgekehrt, und er würde sie fortan oft sehen, wenn er auch nicht mit ihr sprechen dürfte.

Nein, das wollte er auf keinen Fall. Das war er seinem guten Vater schuldig, der noch heute darunter litt, daß Frau Melanie ihn verlassen hatte. Aber dann und wann der vergifteten kleinen Hilde nachzugehen und sich an ihrem gräßlichen Gang, an ihrem blonden Haar zu erfreuen — das konnte doch keine Sünde sein, gewiß nicht!

Er hatte auch gar nicht anders gekonnt — er spürte es wie eine übermächtige Gewalt in sich, der er gehorchen mußte. Und so hielt der erste läche Liebesdram sein Einzug in sein Leben. Das Gefühl für das holdselige Mädchen war mit der Zeit immer stärker in ihm geworden, und als Hilde ungefähr sechzehn Jahre zählte, da vermochte er sich eines Tages nicht mehr zu beherrsigen, er trat ihr in den Weg und offenbarte ihr den Zustand seines Innern.

Es war zur Dämmerzeit eines Wintertages. Hilde hatte sich soeben von einer Freundin verabschiedet, mit der sie auf dem Eis gewesen war; sie wollte gerade in die Straße einbiegen, in der sie wohnte. Da tauchte an der Ecke Wolfgang Rohndorf vor ihr auf — totenbleich und mit um Mitteln stehenden Augen. Er begann zu sprechen.

Und nach wenigen Minuten wußte er, daß er Hilde kein Fremder geworden war. Sie hatte ihn im Gedächtnis behalten, sie hatte sich sogar erkundigt, aber natürlich nur im

Handel und Industrie.

Die Börse vom Tage.

Berlin, 13. Mai. Obwohl der gestrige Verlauf der weltlichen Börsen keine Anreize bot, zeigte die Börse bei Beginn doch bei ruhigem Geschäft im allgemeinen gute Behauptung. Die bei den Verhandlungen des Effener Robeisenverbandes und Siegerländer Hütten erzielte Einigung über die Quotenfrage, sowie die Festigkeit Wiens boten dem Markt eine Stütze und im Anschluß an die Kursbesserung der gestrigen Frankfurter Abendbörse stellten sich Montagswerte teilweise um Kleinigkeiten höher. Auch Oesterreichische Werte hoben auf Wien höher ein. Petersburger Internationale Handelsbank stiegen um 3 Prozent auf Petersburg. Hochgradige Luftkälte machte sich bald auf allen Gebieten bemerkbar und führte zu Kursabschwüngen. Lebhafter Umsätze fanden Norddeutsche Lloyd und Vaterfabrikanten statt bei

nachgehenden Kurien. Allgemeine Elektrizitätsaktien litten gleichfalls unter Angebot. Beleuchtung erfuhren dagegen Prinz Eisenbahnaktien, während Meridionalbahn weiter anboten waren. Von Banken zeichneten sich Diskontokommandit durch Festigkeit aus. Im weiteren Verlauf bewirkten Deckungen die Tagesbewegung zum Börsenschluß wieder Besserung des Kursniveaus. Einen größeren Umsatz nahmen die Umsätze aber nicht. South West Afrikaaktien gewannen 1/2 Prozent. Die Börse schloß fest auf das Gerücht, das Effener Robeisenfundat sei infolge des Gewinners zu Stande gekommen. Phönix 253 1/2. Kanada waren stark anziehend auf den angekündigten großen Getreideexport und Londoner Gerichte von dem Erwerb der Majorität der Eisenbahn-Aktien durch die Kanadabahn. Prinz Eisenbahn höher auf Mehrerinnahmen. Am Kassamarkt der Industrieaktien überwiegen Kursbesserungen.

Privat-Diskont 2 1/2.

Frankfurt a. M., 13. Mai. Kurse von 1 1/2 bis

2 Uhr. Kreditaktien 203.—, Diskontokommandit 187 1/2. Dresdner Bank —. Staatsbahn 100.—, Lombarden 18 1/2. Valtimora 104.—, Schantungbahn 135 1/2. Phönix 253 1/2 a 250.—.

Die Börsen des Auslands.

Wien, 13. Mai, 11 Uhr — Min. Kreditaktien 647.—, Staatsbahn 754 1/2. Lombarden 11 0 75. Marknoten 117 40. Papierrente 96 30. Ungar. Kronenrente 91 10. Alpine 822 50. Dolarspekulations-Industrie —. Elba —. Pest.

Mailand, 13. Mai, 10 Uhr 50 Min. 3 Kuros. Rente 95 82. Italiener —. Anro. Ruff. Konf. Anl. Ser. I. II 98 25. Anro. do. von 1906 104 10. 4 1/2 Proz. do. 1906 102 20. Spanier Anl. 97 20. Türken (unifia) 92 75. Türkenlohe —. Banque ottomane 714.—. Rio Tinto 1089. Chartered 43.—. Debers 478.—. Caltrans 120.—. Goldfields 133.—. Randmines 195.—.

Paris, 13. Mai. (28. A.) Börsen-Bericht. Das Geschäft an der heutigen Börse blieb mangels

Antegung und infolge der Zurückhaltung der Spekulation in engen Grenzen. In russischen Industrierenten war das Geschäft wesentlich stiller. Die Kurie muhen auf Realisierungen nachgeben. Russische Fonds bewahrten feste Haltung, wegen anderer ausländische Renten-Kurie sich im Kurse abschwächen. Rio Tinto litten unter Angebot. Am Goldminenmarkt war das Geschäft ruhig.

Reisen und Märkte.

Mannheim, 13. Mai. (Die Preise verstehen sich pro 1000 Kilo.) Weizen: Sept. —. Nov. —. Mai 216 1/2. Juli 217 1/2. Roggen: Sept. —. Nov. —. Mai —. März —. Mai —. Daser: Sept. —. Nov. —. März —. Mai —. Weizen: Sept. —. Nov. —. März —. Mai —. Weizen: Sept. —. Nov. —. März —. Mai —.

S. Nieder-Ingelheim, 11. Mai. (Spargelemarkt.) Spargeln 1. Qual. per Pf. 45.—56 Pf. Spargeln 2. Qual. 20.—25 Pf. Abbarber 7 bis 8 Pfennig.

Berliner Börse, 13. Mai 1911.

Umrechnungsätze: 1 Frank, 1 Lira, 100 Pfg. = 80 Pf. = 1 österreichischer Gulden; 2 Mark. 1 Gulden österreichisch-ungarischer Währung: 170 Mark. = 1 Gulden holländisch-ungarischer Währung: 0,85 Mark. = 7 Gulden sächsisch; 12 Mark. = 1 Gulden holländisch; 1,70 Mark. = 1 Mark Banco; 1,50 Mark. = 1 Krone schwedisch, norwegisch, dänisch; 1,25 Mark. = 1 Rubel; 2,16 Mark. = 1 Peso; 4 Mark. = 1 Dollar; 4,30 Mark. = 1 Pfund Sterling; 20,40 Mark.									
Osterr. Fes. u. Staats-Pap.									
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	100.000	St. Reichs-Schuld.	100.000
St. Reichs-Schuld.	100.000	100.000	10						

